

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 30 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenstraße 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Dieselbe nach auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.
 Annoncenaufräge, Abonnements- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenstr. 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau's.

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt freisinnig liberaler Tendenz.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die „Oedenburger Zeitung“; dieselbe bringt hinfünftig als Beilage nur das

Illustrierte Sonntagsblatt

gediegene, belletristische Wochenschrift mit prachtvollen Bildern.

Abonnements-Preis der „Oedenburger Zeitung“ sammt Zustellung ins Haus: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl. 50 kr., halbjährig 6 fl. 25 kr., vierteljährig 3 fl. 13 kr. —

Für die illustrierte Sonntags-Beilage ist ein Zuschlag von 15 kr. pro Quartal separat zu entrichten.

Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entritt werden und laden hiezu höflich ein **Die Redaktion. Die Administration.**

Falsche Profeten.

Oedenburg, 31. März.

Anlässlich des von dem Haupt-Champion der „Volkspartei“, dem Abte Johann Molnár proklamirten Lehrlages, daß Kanzel und Politik sich nicht nur gut miteinander vertragen, sondern daß sogar die Erstere dazu da sei, um für die Letztere, im Sinne der klerikalen Bestrebungen, die Geister zu präpariren, haben es die Bischöfe von Szatmár und Neusohl für ihre Pflicht erachtet, „Hirtenbriefe“ zu erlassen, worin sie ihre Diözesangeistlichkeit vor der Theorie Molnár's eindringlich warnen und derselben nahelegen, daß die Kanzel nur dazu da sei, Gottes Wort zu verkünden und dieses hat niemals politische Sonderbestrebungen zum Ausdruck gebracht. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ sprach der göttliche Glaubensstifter und nichts wäre bedenklicher, als

die erhabenen Lehren der Religion zu politischen Agitationszwecken zu mißbrauchen.

Beiläufig in diesem Sinne äußern sich fromme und gelehrte Oberhirten über den Mißbrauch der Kanzel; und in sehr scharfer, aber zutreffender Weise geißelt das „N. P. Z.“ wie folgt die „falschen Profeten“: „Die Religion, diese göttliche Trösterin aller Armen und Gedrückten — schreibt es — mit Politik verknüpfen, sie an die Kleinlichkeit des Parteigeistes hängen, ist ein geradezu sündhaftes Beginnen. Erinnern sich die bibelfesten Herren der „Volkspartei“ nicht daran, daß geschrieben steht: „Mein Haus soll für alle Völker ein Bethaus sein!“ Wenn sie aber die Stätte Gottes zu einem Partei-Klublokale machen wollen, wo nicht Allen Gerechtigkeit zugemessen, sondern bloß Jenen Liebe und Frieden geboten wird, die in eurer Meinung mit ihren Pfarrern sind, dann könnten wohl an jene geistlichen Herren der „Volkspartei“ die herrlichen Worte der Bergpredigt sich erfüllen, in denen Jesus von Nazareth der falschen Profeten, die da kamen und sagten: „Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt, in Deinem Namen Teufel ausgetrieben?“ antwortete: „Ich habe Euch nie anerkannt, weg von mir, Ihr Uebelthäter!“

Ein Jahrtausend hindurch hielt man hierzulande den Ultramontanismus für unmöglich. Kirche und Staat lebten im marianischen Reiche stets in Frieden, weil die Diener der Kirche sich nie bloß als Diener Roms, sondern in erster Linie stets mit Stolz als Ungarn bekannten. Nun aber scheint es anders geworden zu sein. Die große internationale Schmutzwelle der Reaction hat auch bei uns aus verschiedenen versteckten Ecken ein Häuflein Ultramontane an die Oberfläche gespült. Seitdem dieselben die parlamentarische Arena betreten, verwahren sie sich allerdings mit Worten gar sehr gegen den Vorwurf, bloß im Dienste Roms zu stehen, da sie sehr wohl wissen, daß die mit diesem Dienste untrennbar verbundene Laueheit in nationalen Dingen ihnen in Ungarn rasch auch das bischen Boden, das sie jetzt unter den Füßen haben, entziehen würde. Aber im politischen Leben gilt vor Allem der Bibel-

spruch: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Was nun die „Volkspartei“ bisher gethan hat, das gleicht dem Thun der international-ultramontanen Parteien in Oesterreich, wie ein Ei dem anderen.

Wäre der Ultramontanismus, wie es unsere „Volkspartei“ gern glauben machen möchte, eine bloß geistige Strömung, die nur die Welt gläubiger machen, den Materialismus bekämpfen und einige sonstige ähnliche pia desideria verwirklichen will, so könnte man sich mit demselben ganz wohl abfinden. In Wirklichkeit ist aber das letzte Wort des Ultramontanismus allüberall die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt der Kirche. Nicht nur die weltliche Macht des Papstes soll restituirt werden, sondern alle Staaten sollen wieder, wie einst vor vielen Jahrhunderten, der römischen Kirche unterthan werden. Das und nichts Anderes meinen auch die falschen Profeten der „Volkspartei“, wenn sie von der Rückkehr des ungarischen Staates zur christlichen Basis sprechen. Die staatliche Gewalt unterdrücken, sich dem Staate auf den Hals setzen und von Rom aus demselben dirigiren, das ist letzte Ziel der „Volkspartei“ und einer jeden ultramontanen Partei. Wenn aber der Diener der Kirche nicht bloß die geistige Direktive ihren Gläubigen geben, sondern sie auch politisch leiten will, was Wunder, wenn dann das Prinzip proflawirt wird, daß die Kanzel nicht bloß da sei, um das Wort Gottes zu künden, sondern auch, um von dort herab Politik zu treiben.

Es ist bei uns allerdings staatsrechtlich den Geistlichen nicht verwehrt, an der Politik aktiven Antheil zu nehmen. Bisher haben auch die geistlichen Herren in weiser Erkenntniß stets den politisch berechtigten Bürger mit dem Diener der Kirche in Harmonie zu bringen gewußt. Sie haben zu aller Zeit den nationalen Gedanken und den Staat gestützt und geschützt, ohne sich die Herrschaft über denselben zu arrogiren. Nur die treue Befolgung dieser Tradition hat bisher Jedermann daran verghen lassen, daß die Politik keineswegs ein für den Geistlichen geeigneter Beruf ist. Tausendfache Beispiele bietet uns aber die Geschichte dafür, daß eben der politische Uebereifer der Diener der Kirche ihr die getreuesten Söhne abspänstig gemacht hat

Fenilleton.

Das Propellersträulein.

Eduard Reiner hatte in Ofen zu thun und so ging er an das Donauufer, um seine Person einem Propeller anzuvertrauen, welcher ihn vom Ufer an das Ofner Ufer befördern sollte. Der Propeller war soeben weggefahren, das Kassenhäuschen am Landungssteg war leer und Eduard Reiner, der eine Karte zweiter Klasse um 5 Kreuzer löste, hatte Müße, durch das Schalterfenster einen Blick in das Zimmerchen zu werfen, aus welchem ihm eine zarte Frauenhand das Billet reichte. Er konnte nicht viel sehen, da ein Vorhang den Einblick zum großen Theile unmöglich machte, soviel jedoch hatte er sofort heraus, daß die Kassierin jung, sehr hübsch und blond war. Diese drei Eigenschaften genügten, um Eduard's Herz höher schlagen zu machen. Um sich aber volle Gewißheit zu verschaffen, beugte sich Reiner zum Fenster hinab und sah sich die Kassierin genauer an. Er hatte sich nicht getäuscht: sie war noch schöner, als er gedacht.

Die Kartenlösung, der Blick in das Zimmer und der Blick in das Gesicht waren zusammen das Werk eines Augenblickes und in der nächsten Sekunde stand schon ein altes Weib hinter ihm, welches ebenfalls eine Fahrkarte lösen wollte und zu diesem Behufe Reiner ziemlich unsanft beiseite schob. Höchst unwillig trat er einen Schritt weg. Er hatte soeben darüber nachgedacht, auf welche Weise er mit der Kassierin ein Gespräch anknüpfen könne, und nun wurde er gestört. Er überlegte,

Direkt zum Schalterfenster treten und die Kassierin ansprechen, wollte er nicht; es kamen Leute und er durfte die Kassierin nicht in eine unangenehme Situation bringen. In das Kassenzimmer treten durfte er erst recht nicht, denn erstens stand dort klar zu lesen: „Fremden ist der Eintritt verboten“ und zweitens wollte er nicht riskiren, hinausgewiesen zu werden.

Unterdessen hatten noch drei Personen Fahrkarten gelöst und das Schalterfenster war wieder frei. Rasch entschlossen trat er hin, griff in die Tasche, nahm etwas Kleingeld in die Hand, beugte sich hinab und ersuchte um eine Karte zweiter Klasse, indem er der Kassierin ein Zwanzig-Hellerstück reichte. Die Kassierin schob ihm, ohne auch nur den Blick zu erheben, die Karte und fünf Kreuzer zu. Plötzlich war der Plan in ihm gereift.

— Bitte liebes Fräulein, kommt der Propeller...?

Weiter kam er nicht, denn ehe er fortsetzen konnte, schob sich eine schwierige Hand vor sein Gesicht und eine heisere Stimme krächzte in sein Ohr: „Fünf Kreuzer!“ Eduard mußte wieder den Platz räumen.

Wieder stand er und wartete. Endlich war das Fenster wieder frei, und mit einem Schritte war er wieder vor dem Schalter. Eine Sekunde überlegte er, dann griff er in die Tasche, holte fünf Kreuzer heraus und bat um eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Ofen. Die Kassierin nahm das Geld in Empfang und reichte ihm die Karte, wieder ohne den Blick zu erheben. Eduard war ärgerlich, daß die Kassierin ihn nicht erkannte,

gleich aber fiel ihm ein, daß sie ihn eigentlich nicht erkennen konnte, da sie ihn weder früher noch jetzt angeblickt hatte.

So ging es also nicht. Er trat vom Fenster weg und lehnte sich dem Fenster gegenüber an die Holzwand des Häuschens. Während einige Leute kamen, um Karten zu lösen, dachte er über die Situation nach und kam zu dem Resultate, daß die Kassierin ihn aus dem einfachen Grunde nicht anblickte, weil er Karten zweiter Klasse löste. Wer in ihren Augen etwas gelten wollte, so kalkulierte er, muß eine Karte erster Klasse lösen. Während er im Begriffe war, sein Projekt zur Ausführung zu bringen, ertönte ein schriller Pfiff, und der Propeller, der unterdessen gelandet war und die Passagiere aufgenommen hatte, trat wieder die kurze Reise nach Ofen an.

Das Wartehäuschen war wieder leer und Eduard trat zum Schalter.

— Ich bitte, liebes Fräulein, um eine Karte erster Klasse nach Ofen.

Die Kassierin streckte ihm eine Hand entgegen. Eduard wartete. Er beugte sich zum Fenster hinab und blickte der Kassierin ins Gesicht. Endlich, endlich erhob sie die Augen — ach, es waren reizende, schwärmerische blaue Augen — blickte den überglücklichen Reiner einen Moment an und sagte mit kräftiger Stimme:

— Ich bitte um das Geld!

Eduard Reiner war im ersten Augenblicke ganz perplex. Er fühlte sich gekränkt, in seiner Ehre angegriffen, in seinem Charakter verkannt, er fühlte sich mit einem Worte unglücklich. Dann zog

Und wenn unser Klerus mit Verleugnung seiner bisherigen Tradition nicht bloß einfach staatliche Politik, sondern eine gegen den Staat und dessen natürliche Gewalt gerichtete Politik machen sollte, dann könnte ganz wohl das Eintreffen, was jeder Patriot und vernünftige Staatsmann gerne vermieden sehen möchte, daß nämlich der Staat im Stande der Nothwehr zu Repressivmaßregeln greift gegen die unbefugten Uebergrieffe in seine Machtspäre. Wenn so schon der einfache Umstand, daß die Geistlichkeit gar zu intensive Parteipolitik treibt, eine arge Gefahr in sich birgt, so ist das Hineintragen der Politik in die Kirche selbst absolut verwerflich.

Denn wenn man noch den Schein wahren kann, daß die Mitglieder des Klerus außerhalb der Kirche, als Bürger, frei, nur von ihrem Gott und Gewissen abhängig sind und ihr politisches Verhalten bloß nach dem einzurichten haben: in der Kirche, auf der Kanzel sind sie zweifellos nicht bloß Diener Gottes, sondern auch Diener Roms, sind den Erlassen und Entscheidungen Roms unterthan. Und wir, wenn Rom einmal in einer Weise entscheiden sollte, die den Interessen oder gar den Gesetzen des ungarischen Staates zuwiderläuft? Wäre das schon ein böses Dilemma für den Geirathen selbst, welche Verwüstung erst könnte so etwas anrichten, wenn der Geistliche diesem Widerstreit von der Kanzel herab in die Gemüther seiner Gläubigen säen würde?

Die Politik, das ist der Streit der Parteien um die Mittel und Wege zur Wohlfahrt des Volkes, das ist Sonderstellung, Trennung, Zwist. Politik, das ist ein ewiges Kampfen und wieder Frieden schließen, ein ewiges Hin und Her. Die Religion aber soll der feste Pfeiler sein, auf dem das Volksgemüth ruht.

Die Ausgleichsvorlagen.

Oedenburg, 31. März.

Man berichtet uns aus Budapest: Die Ausgleichsvorlagen sind fertig und die ungarische Regierung wartet nur noch den Zeitpunkt ab, zu welchem ihre österreichische Kollegen diese Vorlagen dem Reichsrathe zu unterbreiten gedenkt, um den ganzen Komplex von Gesetzentwürfen dem Hause zu unterbreiten, denn die Vorlagen sollen in beiden Häusern zu gleicher Zeit erfolgen. Ob dieser Moment vor oder nach den Osterferien eintritt, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Vom hohen Interesse ist die Frage, mit welcher Aussicht auf Erfolg diese Vorlagen den beiderseitigen Häusern unterbreitet werden.

Und hier muß vor Allem konstatiert werden, daß noch vor Einreichung der Vorlagen Ministerpräsident Bánffy in zwei Fragen von eminenter Wichtigkeit Recht behalten hat. Die erste Frage ist die der Gleichberechtigung der Industrie beider Staaten bei staatlichen Lieferungen und vollkommene Gegenseitigkeit auf diesem Gebiete. Diese Frage mußte, sobald sie strittig wurde, zu Gunsten der im Entstehen begriffenen ungarischen Industrie

entschieden werden und wie die Folge zeigt, mußte die darauf bezügliche österreichische Forderung fallen gelassen werden.

Die zweite unvergleichlich wichtigere Frage betrifft das Junktim, welches zuerst Graf Apponyi im ungarischen Abgeordnetenhaus forderte und welches später Graf Badeni als *conditio sine qua non* hingestellt hat. Dem Grafen Apponyi antwortete Ministerpräsident Bánffy, daß die Ausgleichsvorlagen und die Quote nur zufällig in die gleiche Zeit der Erledigung fallen, aber weder staatsrechtlich, noch nach den Gesetzen des einfachen Verstandes und der klaren Logik zusammengehören. Graf Apponyi hielt sein Junktim aufrecht und Ministerpräsident Baron Bánffy zeigte ein willfähriges Entgegenkommen, indem er für die Sanktionierung beider Vorlagen das Junktim akzeptierte.

Diesen Standpunkt vertrat Bánffy auch dem Grafen Badeni gegenüber. Letzterer aber, gedrängt durch eine turbulente Minorität, befürchtete, die Ausgleichsvorlagen im österreichischen Reichsrathe ohne Quotenvorlage nicht durchbringen zu können und bestand seinerseits trotz des Widersinnes dieser Forderung auf dem Junktim, welchem die ungarische Regierung endlich durch die Verhältnisse gezwungen, seine Zustimmung, gegen ihre bessere Ueberzeugung und um nicht das ganze Ausgleichswerk zu gefährden, geben mußte.

Die erste That, des Ministerpräsidenten Grafen Franz Thun-Hohenstein war das Falllassen des Junktims, welches unter den obwaltenden Umständen das Scheitern der Verhandlungen bedeutet. Das Junktim ist in dem Sinne Bánffys angenommen und reduziert sich auf die gleichzeitige Sanktionierung beider Vorlagen durch die Krone.

Nun aber stellt sich die Frage anders. Die beiden Regierungen vorhergesagten das Junktim, aber die beiden Oppositionen halten an demselben krampfhaft fest. Im Wiener Reichsrathe droht man mit der schärfsten Obstruktion aller deutschen Parteien für den Fall, als die Ausgleichsvorlagen ohne die Quotenvorlage zur Verathung gelangen. Man ist dort dem Ausgleichswerke ohnehin nicht hold und prognostiziert demselben ein schwerwiegendes Refus; sollte aber das Junktim nicht eingehalten werden, so würde das die sichere Ablehnung der Ausgleichsvorlagen seitens des österreichischen Reichsrathes bedeuten.

Wie wird sich nun die Nationalpartei und die Unabhängigkeitspartei zu dieser Frage stellen? Wird sie vereint mit den österreichischen Ungarfeinden arbeiten und das Wasser auf ihre Mühle treiben, oder wird sie in patriotischer Gesinnung in dem Verhalten der Magyarenfreffer einen Fingerzeig für ihr Verhalten sehen und ihr Vorgehen danach einrichten? Wir hoffen von dem doch schließlich alle politischen Parteien des Landes durchglühenden Patriotismus das Beste und wäre es auch nur wieder ein einjähriges Provisorium. Zeit gewonnen, Alles gewonnen.

Vom Tage.

Seine Majestät der König dinirte gestern bei der Mutter des Herrn Erzherzogs Otto, der Frau Erzherzogin Maria Theresia, Schwägerin des Monarchen. Nach den Dresdener Jubiläumsfeierlichkeiten wird sich — neueren Dispositionen zufolge — Seine Majestät ä von der sächsischen Residenz zu zweitägigem Besuche Ihrer Majestät, die zu dieser Zeit in Kissingen weilen wird, begeben und auf der Rückfahrt nach Wien auch Prinzessin Gisella, die am 20. April ihre silberne Hochzeit feiert, besuchen. Doch ist auch nicht ausgeschlossen, daß Se. Majestät diesen Besuch noch früher — das wäre auf der Hinfahrt nach Dresden — machen wird. — Anlässlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät ist auch ein Offiziers-Hofdiner zu vierhundert Gedecken in der spanischen Hofreitschule in Wien projektiert.

Das Goldene Bliß. Se. Majestät hat den Statthalter in Galizien Fürsten Gustav Sanguzko über dessen Bitte von dem Posten enthoben und durch die Verleihung des Ordens vom Goldenen Bliß ausgezeichnet.

Hoftrauer. Auf allerhöchste Anordnung ist für weiland Ihre königliche Hoheit Franziska Karolina, Herzogin von Orleans, geb. kaiserliche Prinzessin von Brasilien, die Hoftrauer Freitag 1. April l. J. angefangen durch sechs Wochen zu tragen, und zwar in den ersten zwei Wochen, vom 1. bis einschließlich 14. April die tiefe Trauer, in den anderen vier Wochen, vom 15. April bis einschließlich 12. Mai die kleinere Trauer.

Ernennungen. Seine Majestät ernannte den Vizeadmiral Pitner anlässlich der Vollendung seines 50. Dienstjahres zum Admiral, verlieh

dem Kontreadmiral Hinkel den Eisernen Kronenorden II. Klasse unter Enthebung vom Eskadrekommando und ernannte den Kontreadmiral Minutillo zum Eskadrekommandanten.

Verleihung. Der Finanzrath Stefan Kedves Finanzdirektor von Szegvár, erhielt, als Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

Verifikation. In der gestern stattgehabten Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst der im No.-Lendvaer Wahlbezirk gewählte Abgeordnete Paul Mandel, seit dessen Wahl 30 Tage verstrichen sind, ohne daß das Mandat durch eine Petition angefochten worden wäre, definitiv verifizirt.

Gemeinsame Ministerkonferenz. Am nächsten Sonntag findet in Wien eine gemeinsame Ministerkonferenz, behufs Feststellung des gemeinsamen Budgets, sowie der den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen statt. Ministerpräsident Baron Tisler Bánffy, sowie der Honvedminister Baron Géza Fejérváry und Finanzminister Ladislaus Lukács begeben sich am Samstag von Budapest nach Wien und zwar soll, wenn nicht die Verhandlungen im Magnatenhause allzulange währen, die Abreise sofort nach deren Beendigung erfolgen.

Ein verschwundener Konsul. Der schwedisch-norwegische Konsul in New-York Woxen ist spurlos verschwunden. Man vermuthet, daß Woxen sich Unterschleife habe zu Schulden kommen lassen. Der schwedisch-norwegische Gesandte in Washington Griy erhielt den Befehl, sich nach New-York zu begeben und die Verhältnisse zu untersuchen. Die amerikanischen Behörden wurden ersucht, Woxen zu verhaften.

Neuestes.

Wien, 30. März. Die fortschrittliche Partei kann mit dem Ergebnisse der heutigen Gemeinderathswahlen aus dem ersten Wahlkörper zufrieden sein. Dasselbe zeigt, daß die Position der Antisemiten, wie der Wiener so sagen pflegt, „troglich“ zu werden beginnt. Man weiß, welche Attraktion und welchen Einfluß der Machtbesitz ausübt; man kennt die ungeheuren Machtmittel, über welche die Christlich-Sozialen in der Gemeinde verfügen. Deshalb darf man den Erfolg nicht als gering anschlagen, welchen die Fortschrittlichen im Kampfe mit den Reaktionsären errungen haben.

Die Fortschrittlichen haben ihre Stellungen im Großen und Ganzen nicht nur behauptet, sondern sie haben den Christlich-Sozialen mehrere Mandate weggenommen.

Budapest, 30. März. Die Universitäts-hörer beschlossen in einer heute abgehaltenen Versammlung, welche einen stürmischen Verlauf nahm, den 11. April weder heuer, noch in Zukunft zu feiern. Nach Schluß der Versammlung zogen die Studenten vor das Gebäude, in welchem sich der liberale Klub befindet, um eine Demonstration zu veranstalten. Eine Gruppe von zirka 150 Studierenden, welche durch die Marie Valerie-Straße zog, wurde von der Polizei zerstreut. Eine andere Gruppe, bestehend aus beiläufig 200 Studenten, welche durch das Straßenpublikum verstärkt wurde, zog vor den liberalen Klub. Die Menge schrie: „Abzug die Regierung! Abzug Bánffy!“ lärmt und pfliff, bis berittene Polizei eingriff und die Demonstranten verjagte. Ein Student wurde verhaftet.

Budapest, 30. März. Aus Verzweiflung über ihre materielle Lage wollte heute die Beamten-gattin Frau Bottforster ihre drei Kinder und sich tödten. Die Unglückliche führte die Kleinen an das Ufer der Donau, band sie und sich selbst dort mit einem Stricke zusammen und eilte die Bösung hinab. Im Augenblicke, als die Frau dem Sprung ins Wasser unternehmen wollte, überwältigte sie die Aufregung und sie stürzte ohnmächtig zusammen. Ehe die Unglückliche sich erholte und ihren verzweifelten Plan ausführen konnte, wurde sie gefunden und an der Ausführung ihres schrecklichen Vorsatzes verhindert.

Budapest, 30. März. Der Tischlergehilfe Franz Fhing und seine Geliebte wurden hier unter dringendem Verdachte, dem Einbruchdiebstahl beim Juwelier Link in Wien verübt zu haben, verhaftet. Man schöpfe auch Verdacht, daß Fhing den Einbruchdiebstahl bei dem Juwelier Fuchs auf der Kerepeserstraße begangen habe. Diese Vermuthung bestätigte sich, denn Herr Fuchs fand unter den im Besitze Fhing's konfiszierten Schmuckgegenständen mehrere Stücke seines Lagers. Auch Juwelier Link erhielt einen Theil der ihm gestohlenen Juwelen zurück. Es scheint übrigens mit ziemlicher Sicherheit, daß Fhing bei Verübung der Einbrüche einen Komplizen gehabt habe.

er einen blanken Silbergulden aus der Tasche und reichte ihn der Kassierin mit den Worten:

— Ich bitte, liebes Fräulein . . .

Weiter kam er wieder nicht, denn ein heftiger Stoß brachte seinen Kopf mit dem Fenstergitter in höchst unanstehe Berührung und eine kräftige Stimme hinter ihm rief:

— Na, wird's! Wie lang' wird der Dischkurs no' dauern!?

Erschreckt blickte Keiner um sich und sah hinter sich ein größere Anzahl von Menschen, die ungeduldig wartete, bis die Reihe an sie käme, um Karten zu lösen. Ungerlich trat er bei Seite und wartete. Etwa zehn Minuten, während welcher Zeit der Propeller zweimal von Osen rückkehrte und die Fahrt hinüber wieder antrat, mußte er warten, bis das Häuschen wieder leer war, dann trat er wieder zum Fenster.

— Bitte, liebes Fräulein, ich habe Ihnen vorher . . .

Doch auch diesmal kam er nicht weiter, denn im nächsten Augenblicke fühlte er sich von zwei kräftigen Armen gefaßt und eine rauhe Stimme rief ihm zu:

— Sie hörn's, da schau ich Ihnen schon eine Viertelstunde zu, schau'n's, daß weiter kommen, wollen's vielleicht einbrechen?!

— Ich bitte, ich wollte dem Fräulein nur . . . entgegnete Eduard Keiner seinem Angreifer, in welchem er einen Matrosen erkannte.

— Was Freil'n! Das ist die Frau vom Kapitän; jetzt trollens Ihnen aber weiter!

Und Eduard Keiner eilte zur nächsten Propellerstation, ohne seinen blanken Silbergulden zu reklamiren.

Kaab, 30. März. Um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags ist der nach Graz abgegangene Schnellzug bei der Station Szemerere mit Annahme der Lokomotive entgleist. Der Zugführer wurde schwer, mehrere Reisende wurden leicht verwundet. Von Kaab wurde ein Hilfszug abgelassen.

Paris, 30. März. In Folge des Nebels fand heute Morgens auf der Gürtellinie bei Vaugoussier ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt. Vier Personen wurden leicht verwundet.

Communal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

3300/1898. Lizitations-Aundmachung.

Zur Sicherstellung der Arbeiten bei dem zu erbauenden Betonkanale neben dem Verpflegsmagazin an der Schattendorfer Straße wird am 8. April 1898 Vormittags 11 Uhr im städt. Ingenieursamt eine öffentliche Minuendo-Lizitation abgehalten, zu welcher Unternehmungslustige unter Einhaltung folgender Bedingungen eingeladen werden:

- 1. Offert hat im Offerte ausdrücklich zu bemerken, daß er das Projekt, den Kost voranschlag und die Bedingungen genau kennt und sich denselben ohne Vorbehalt unterwirft.
2. Das Badium von 100 fl. ist im Baaren oder in kautionsfähigen Staatspapieren in der städt. Kammerkassa zu deponieren und die Quittung darüber dem Offerte beizulegen.
3. Der Nachschuß ist in Prozenten, in Ziffern und Buchstaben anzugeben.
4. Die Pläne, der Kostenvoranschlag und die Bedingungen sind im städt. Ingenieursamt während der vormittägigen Amtsstunden einzusehen.
5. Die gehörig gestempelten, gefestigten und mit der Aufschrift: „Offert über die Kanalbauarbeiten in der Schattendorfer Straße neben dem neu zu erbauenden Verpflegsmagazin“ versehenen Offerte sind längstens bis obigen Datum im städt. Einreichungsprotokolle einzureichen, da später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.
6. Das Offert ist für den Offerten zugleich, für die Stadt erst nach Genehmigung durch den löbl. Magistrat rechtsbindend.
7. Der Magistrat behält sich das Recht vor, unter den Offerten — ohne Rücksicht auf den gewährten Nachschuß — frei zu wählen, eventuell einen neuen Konkurs auszusprechen. Oedenburg, am 31. März 1898.

Der Stadtmagistrat.

Pokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Oedenburg, 31. März.

* Personal-Nachricht. Generalmajor Viktor v. Löhner ist zur Befichtigung der Arbeiten bei der Konv.-Oberrealschule hier eingetroffen.

* Religiöser Abend. Am Palmsonntag Abends 6 Uhr findet im Prüfungssaale der ev. Volksschule ein religiöser Abend statt, an welchem Prof. Faub einen Vortrag halten und der Theologe Baldauf ein Gedicht deklamieren wird. Mit Rücksicht auf das Gros der Gläubigen werden diese Vorträge in deutscher Sprache gehalten.

* Kapellmeisterwahl. Zum Kapellmeister im Regimente „Baron Salis-Soglio“ Nr. 76 wählte gestern der Offizierskorps des Regimentes, Herrn Musiklehrer Schubert aus Döppan. Der neue Kapellmeister hat bereits die Musikkapelle zur Probe dirigiert. Herr Schubert soll ein sehr tüchtiger Musiker und auch als Kompositur leistungsfähig sein.

* Kasino-Vereins zweite Assemblée. Aehnlich wie das erste Nachmittags-Konzert im großen Kasinoaale, dessen schöner Erfolg zur Wiederholung aufgemunter hat, beabsichtigt das Vergnügungs-Komitee des Kasino-Vereines auch am nächsten Sonntag Nachmittags, wieder unter Mitwirkung der Militärkapelle, eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder mit ihren Familien zu veranstalten.

* Der Turn-Feuerwehr-Verein hält Samstag Abends 1/8 Uhr seine Generalversammlung.

* Unsere Einjährig-Freiwilligen, und zwar vom 76. Infanterie-Regimente und dem 11. Jäger-Bataillon, welche heuer in Komorn den Präsenzdienst leisteten, haben sämtlich — 57 an der Zahl — die Prüfung mit gutem Erfolge bestanden. Es ist gewiß für die Professoren, welche den Kurs zu leiten berufen waren, nur rühmender, daß alle Frequentanten des Freiwilligen-Kurses theils zu Korporalen, theils zu Befreiten avancierten. Am glänzendsten bestand von den 76ern Ferdinand Bügn aus Oedenburg die Prüfung. Von den Jäger-Freiwilligen war der beste Zögling Bela Schmidl. Wahrscheinlich treffen morgen Freitag die Freiwilligen, darunter auch die Jäger hier ein, um den Truppendienst bei unserem Regimente fortzusetzen.

Daß auch die Jäger hieher kommen werden, war bis vor wenigen Tagen noch zweifelhaft, allein Dienstag traf vom Korpskommando im telegrafischen Wege der Befehl ein, daß auch die Freiwilligen des

Jäger-Bataillons nach Oedenburg kommandirt werden.

* Die Verlassenschaft nach weiland dem verstorbenen Vorkämpfer Grafen Emerich Széchenyi wurde unter den Söhnen des verewigten Grafen im Sinne des Testaments wie folgt vertheilt.

Die im Oedenburger Komitate befindlichen herrschaftlichen Güter Horpács, Verebteg, Révész und Kemesér erhielt Graf Dénes, die Somogyer Besitzungen Graf Stefan, Rum sammt den Besitzungen im Eisenburger Komitate Graf Peter, das im Zempliner Komitate befindliche Gut Nagymihály Graf Ladislaus. Als Testaments-Vollzieher fungirt der seinerzeit in Oedenburg domicilirende Advokat und Großgrundbesitzer Alexander v. Bejczy.

* Todesfall. Oedenburg beklagt das ganz unerwartet eingetretene Hinscheiden einer sehr bedeutenden Pianokünstlerin, deren reiches musikalisches Talent und ihre seltene Fertigkeit auf dem von ihr gemeisterten Instrumente den Oedenburger Tonfreunden viele Stunden geklärten und seelenerhebenden Genuß bereitete. Die Gattin des durch seinen unersehblichen Verlust schwerzubeugten Regenschori der hiesigen Stadtpfarrkirche, Frau Ella Czeglédy, geborne von Bagill, ist plötzlich in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages, in ihrem 38. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Frau v. Czeglédy verdankt viele hiesige und nachmals renomirt gewordene Pianistinnen ihre höhere Ausbildung, und im Konzertsaale war die uns so früh durch den Tod entriessenen Tonkünstlerin stets eine hochwillkommen Erscheinung.

Außer ihren brillanten künstlerischen Eigenschaften, besaß die Entschlafene auch kostbare Herzens-tugenden und war ihren trostlosen Gatten eine liebevolle Lebensgefährtin, ihrem zurückgelassenen kleinen Söhnchen eine überaus zärtliche Mutter. Zur Stunde, da wir aufrichtig betrübt, der edlen Dahingegangenen diese wenigen Worte des Nachrufes widmen, ist uns über das Leichenbegängniß noch keine Mittheilung zugegangen. Wir werden hierüber morgen Näheres berichten können.

* Die Baukommission hielt gestern Nachmittags unter Vorsitz des Herrn Magistratsrathes Dr. Alexander Retsch eine Sitzung ab, wo folgende Gegenstände zur Verhandlung gelangten: Stefan Hantó wünscht im ebenerdigem Trakte seines Hauses in der Rossuthstraße Nr. 21 eine Werkstätte und Kammer zu errichten. Gottlieb Leitner beabsichtigt den Bau eines ebenerdigem Hauses in der Wolfser Straße. Karl Steinbach bittet um den Konsens zu einem Zubau an seinem Hause in den Oberlöwern. Andreas Böör will einen Schuppen und Kammer in der Friedhofgasse herstellen lassen. Frau Susanne Zethner bittet um Genehmigung zur Herstellung einer Nothküche in der Neustiftgasse. Frau Ida Filizky wünscht ein Gewölb am Széchenyiplatz ausbrechen zu dürfen. Die Oedenburger Wasserleitungsgesellschaft ersucht um Baubewilligung eines Gebäudes zur Eisfabrikation. Samuel Fiedler beabsichtigt den Bau eines ebenerdigem Hauses in der Jägergasse. Anton Ulein bittet um Bewilligung zur Errichtung eines Ringofens zur Ziegelerzeugung auf seinem Grund. Dr. Andreas Ajkay reicht um Genehmigung eines Zubaues zu seinem Hause in den Unterlöwern ein. Johann Ringhofer will bei seinem Hause in der Fischergasse eine Feuer-mauer errichten.

Sämmtliche Gesuche wurden bewilligt. Dagegen wurde das Gesuch des Ludwig Klauß um Genehmigung eines Stallbaues auf der Grabenrunde vorläufig in Schwebe gelassen. — Der Stallbau nächst der neuen Schlagbrücke wurde kollandirt und da sich kein Anstand ergab, die Benützung desselben freigegeben.

* Ein Abend im Traumlande. Ueber die Vorstellung des Illusionisten-Paares Herrn und Madame Annetelli, welche am Samstag den 2. und Sonntag den 3. April im Glas-Pavillon des Hotel Pannonia ihre Vorstellungen gaben, schreibt ein Kronstädter Blatt, wo dieselben kürzlich im Stadt-Theater bei vollständig ausverkauftem Hause Vorstellungen gaben, folgendes: Einen Abend im Traumlande nennt Herr Annetelli seine Produktion, mit der er gestern Abends zum zweiten Male vor unser Publikum trat. In der That, wenn man die eleganten, mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit ausgeführten und vom liebenswürdigsten Humor begleiteten Kunststücke des Herrn Annetelli mit ansieht, ist es einem, als bewege man sich im Traumlande, wo Unmögliches möglich wird. Es wäre schwer zu sagen, welche der vorgeführten Nummern die interessanteste gewesen, denn wenn auch die staunenden Zuschauer bei der einen und der Anderen wenigstens eine Vermuthung für die Art der Durchführung zu

haben meinten, etwas geheimnißvolles blieb jedoch bei jeder Vorstellung, so daß auf unerklärliche Art und Weise räthselhafte Verschwinden eines Mediums Auch als Hypnotiseur erntete Herr Annetelli großen Beifall mit seiner als Medium geeigneten Madame Annetelli. Die Vorstellungen finden bei gedeckten Tischen statt.

* Verloren wurde gestern beim Leichenbegängnisse des Prof. László eine braunlederne Brieftasche mit 110 fl. Inhalt und einigen Rezepten. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe im Stadthauptmann-Amt gegen entsprechenden Finderlohn abzugeben.

* Diebstahl. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden dem Gastwirth Bruckbauer 3 Paar Hühner gestohlen. Der Verdacht fiel auf eine gewisse Elisabeth Szedenits aus Groß-Warasdorf. Sie wurde arretirt und bei der Leibesvisitation wurden bei ihr 2 Paar Gänge gefunden, die sie eingestandenermaßen bei Bruckbauer gestohlen hatte, auch gestand sie ein Paar Hühner entwendet zu haben, welche sie in einem anderen Gasthause hier verkauft hat. Sie wurde dem Gerichte überstellt.

* Ausfuhr von Schweinen. Laut gestern herabgelangetem Erlasse des Ackerbau-ministers ist auf Grund der Verständigung der niederösterreichischen Statthalterei die Einfuhr von Schweinen aus suchensfreien Gegenden Ungarns in die Stadt St. Pölten unter der Bedingung gestattet, daß jedes Stück Borstenvieh mindestens 120 Kilo lebend Gewicht habe und daß der betreffende Schweinetransport wohl in der Stadt selbst, aber nicht auf den St. Pöltner Wochenmärkten (Mittwoch, Donnerstag und Freitag) ausgeladen werden dürfen.

Theater, Kunst und Literatur.

— Von Prof. Vocs berühmtem Buch vom gesunden und kranken Menschen, das bereits in hunderttausenden Exemplaren über alle Länder verbreitet ist und welches gegenwärtig in 16. Auflage erscheint, liegen jetzt die Lieferungen 11 bis 15 neue redigirt vor. Mit der 12. Lieferung beginnt der wichtigste Teil des Buchs die Lehre von den Krankheiten, ihrer Verhütung, Behandlung und Heilung. Alle bewährten Neuerungen und Entdeckungen haben hier Platz gefunden, so die Durchleuchtung des Körpers mit Röntgenstrahlen, das Diphtherieheilmittel, die Organotherapie. Daneben hat der Herausgeber die Einführung in die Krankheitslehre entsprechend den jetzigen ärztlichen Anschauungen vollkommen umgestaltet und die Fragen und Aufgaben, welche gegenwärtig die ärztliche Wissenschaft und mit ihr das große Publikum bewegen, so klar dargestellt, daß Jedermann sich über dieselben ein Urtheil bilden kann. Eine kurze Beschreibung des Naturheilverfahrens, der Suggestionstherapie, Kaltwasserbehandlung, Massage und Gymnastik, der Diätetiken durfte bei dem allgemeinen Interesse, welches sich diesen Zweigen der Heilkunde zuwendet, nicht fehlen, ebensowenig eine kurzgefaßte Belehrung über das Wesen der Homöopathie. Es entsprach endlich einem dringenden Zeitbedürfnis, auch über die Kunstgriffe und das Treiben der Kurpfuscher mit einigen Worten aufzuklären. Sonst im allg. meinen Teil als auch bei Schilderung der einzelnen Krankheiten ist das Buch, wenn auch zum Teil in abgeleiteter Form, seinem Grundsatze treu geblieben, den gelehrten und ungelehrten Aberglauben zu bekämpfen und der Aufklärung zu dienen.

— Die Allgemeine National-Bibliothek (C. Dabertow's Verlag in Wien, VII.) schreitet rüstig vorwärts und nähert sich bereits der Nummer 200. Zum letzten Erscheinungstermin sind 13 Nummern (6 Werke) zugleich zur Ausgabe gelangt und außerdem von den älteren Nummern Palm's: Camoens und Fichter von Ravenna. Von den neuen Nummern sei in erster Linie eines Gedichtbuchs aus Anlaß des Regierungsjubiläums gedacht, eine Anthologie, betitelt „Kaiser Franz Josef I. im Liede“ (Nr. 184-5); der Doppel-Nummer ist das Porträt und der Namenszug Sr. Majestät beigegeben. Daran schließt sich ein anderes seltenes Buch, mit welchem der siebzehnte Geburtstag Fercher's v. Steinwand gefeiert wurde. Fercher, der Verfasser des Gedichtes „Gräfin Selenbrand“ und des preisgekrönten Dramas „Dankmar“, ließ sich bewegen, einen neuen Band Gedichte „Johannisfeuer“ betitelt, herauszugeben. Es kommt nur selten vor, daß von einem in unserer Mitte wohnenden hochbegabten Poeten, der sich in einem Kreise künstlerisch übender Literaten einen vornehmen Namen schuf, ein Werk in solcher Ausstattung und zu solchem Preise (30 Kr. Nr. 181-3) unter das lebende Publikum tritt. Dem Büchlein ist außerdem ein treffliches Bildnis des idealen Dichterskopfes und eine Reproduktion des Namenszuges beigegeben. Die Einleitung ist vornehmlich aus autobiographischen Mittheilungen gebildet und wird nicht nur die Freunde des Dichters, sondern auch den Historiker und Politiker interessieren. Als drittes Original-Werk verzeichnen wir „Die Pfahlbauern“, Silhouetten aus slavonischen Urzeiten von Vilim Korajac, Pfarrer in Semlin; die deutsche Uebersetzung besorgte der Volklorist Dr. Friedrich S. Krauß. Von Neudrucken haben wir endlich die trefflichen Arbeiten Adalbert Stifter's „Feldblumen“ (Nr. 186-7), „Der Hochwald“ (Nr. 188-9) und „Die Narrenburg“ (Nr. 190-1) zu erwähnen. Am 28. Januar waren es 30 Jahre, daß Stifter das Zeitliche segnete. Seit diesem Tage sind seine berühmten Werke freies Eigenthum der gebildeten Welt — Jede Nummer der National Bibliothek kostet 10 Kr.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

Wien, 31. März. Seine Majestät empfing vor den allgemeinen Audienzen den Bischof Baron Hornig und den Großgrundbesitzer Sigmund Baron Bohus, welche den Eid als Geheimräthe ablegten.

Budapest, 31. März. Heute fand eine stark besuchte Sitzung des St. Stefanvereines statt, wobei die Directorwahl vorgenommen wurde.

Die „Volkspartei“ nahm energisch für Josef Miller Stellung, es exponierten sich besonders Graf Zichy und Graf Czerhazy, aber die Partei fiel trotzdem mit ihrem Kandidaten durch und gewählt wurde Josef Rapori mit 235 Stimmen, während Miller bloß 71 erhielt.

Budapest, 31. März. Gestern Vormittags wurde im Keller des Csávozhly'schen Palais der rumpfschwere Kopf eines 35 Jahre alten Mannes gefunden. Die Polizei ist der Ansicht, daß hier ein Mord vorliegt. Der neben dem Palais wohnende Kasierer Nikolaus Horn ist eines Abends spurlos verschwunden. Man bringt dies mit dem Mord in Zusammenhang.

Magy-Surány, 31. März. Die hiesige Dampfmaschine ist gestern abgebrannt. Der Schaden beträgt 80.000 fl.

Tagesneuigkeiten.

+ **Er wollte kein Aufsehen machen.** Vorgestern kam der arbeitslose Bäckergehilfe Josef Czoupal „per pedes apostolorum“ aus Budapest nach Preßburg, um dort Arbeit zu suchen. Es gelang ihm leider nicht. Nachmittags ging er noch nach der Post, um nachzusehen, ob man ihm nicht Geld gesendet hätte und da dies nicht der Fall war, begab er sich nach dem kön. ung. Spital, zog sein Taschenmesser und brachte sich einige Stiche in die Lunge bei. Er wurde ohnmächtig, doch nicht gerade lebensgefährlich verletzt aufgefunden und in einem Krankenzimmer gebettet. Das Bewußtsein wiedererlangt, gab er bei dem Verhöre an, die That wegen Arbeitslosigkeit begangen zu haben. Er versuchte den Selbstmord jedoch im Staatskrankenhaus deshalb, weil er kein Aufsehen machen wollte. Czoupal ist 37 Jahre alt, aus Rakoznye in Böhmen gebürtig.

+ **Großer Juweliendiebstahl.** Unbekannte Thäter haben in der Nacht von 27. auf 28. d., wie den Stadthauptmannämtern gemeldet wird, in das Szegediner Verjaamt eingebrochen und Pretorien im Werthe von etwa 5000 fl. geraubt. Es wurden unter anderem Werthgegenstände gestohlen: 72 Eheringe, 17 Diamantringe, 20 Opalringe, 300 verschiedene Ringe, 10 goldene Uhren, 30 Damen-Uhren, Anhängel, 8 Arme-Uhren, 25 Paar Ohrgehänge, 20 Goldketten und 4 Goldhalsketten. Verdächtig ist ein 20—22jähriger dicker kleiner Mann, mit runden Gesicht, brünette Haare und Anflug von eben solchen Schnurrbart. Er trug einen grünlichen runden weichen Filzhut, dunkelbraune Hose und grauen Rock. In seiner Begleitung befand sich eine Frauensperson, die etwa 40—45 Jahre alt war und ein gelbliches runzeliges Gesicht hatte. Man glaubt, daß die Thäter sich nach Westungarn oder nach dem Oriente gewendet haben.

+ **Suspendirung.** Der Dorozsmaer Ober-Stuhlrichter Heiglöz hat den Gemeinderichter von Tápó, Anton Szél, und den Gemeinderichter Ladislav Bégly von ihren Stellen suspendirt, weil sie sich ungesetzliche Geldmanipulationen zu Schulden kommen ließen.

+ **Brudermord aus Eifersucht.** Aus Szabadka wird gemeldet: Die beiden Brüder Blada und Peter Gyofieza, Söhne eines dortigen reichen serbischen Bauern, waren für ein und dasselbe Mädchen Namens Katicza Milincki in heftiger Liebe entbrannt. Sonntag nahmen Beide an einer Tanzunterhaltung theil, wobei Blada wahrnahm, daß das Mädchen seinem Bruder mehr geneigt zu sein scheint. Hierüber ergrimmt, ergriff er eine eiserne Stange und richtete mit derselben einen so wuchtigen Hieb gegen seinen Bruder, daß derselbe sofort todt zu Boden stürzte. Der Mörder wurde verhaftet.

+ **Selbstmord einer Chansonette.** Die fünf- undzwanzigjährige Chansonettensängerin Henriette Meß aus Wien beging auf der Bühne des Variététheaters „Olimpia“ einen Selbstmord durch Morphiumpulver in Folge unglücklicher Liebe.

+ **Mord.** Aus Faenza wird berichtet: Doktor Babi, Direktor des Pasteur'schen Instituts gegen Hundewuth, wurde von einem unbekanntem, elegant gekleideten Fremden durch Revolvergeschüsse getödtet. Der Mörder ist flüchtig. Die That ist noch in räthselhaftes Dunkel gehüllt.

+ **Erschossen.** Der Dorfrichter Vaskily Turancsics aus Horhó erschien dieser Tage in der Kneipe und forderte in seiner Eigenschaft als Richter den Soldaten Mezösi auf, ihm ins Gemeindehaus zu folgen, da gegen ihn eine Klage erhoben wurde. Dies brachte den betrunkenen Mezösi derart in Wuth, daß er mit seinem Seitengewehr Turancsics erschach. Nach dem Mörder, der entflohen ist, wird recherchirt.

+ **Große Feuersbrunst.** Wie aus Ungvár gemeldet wird, ist in der Gemeinde Ubréz ein Schadenfeuer ausgebrochen. Die Kirche ist vollkommen niedergebrannt. Bei den Rettungsarbeiten haben zwei Menschen den Tod gefunden.

+ **Eine Millionärererbenschaft.** Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat ein Notar in Buenos-Ayres die ungarischen Behörden verständigt, daß ein Fabrikant Namens Johann Smith kürzlich mit Hinterlassung eines 120 Millionen betragenden Vermögens in Buenos-Ayres verstorben sei und zu Erben seine in Ungarn, wahrscheinlich in Großwardein lebenden Verwandten eingesetzt habe. Da nun in der genannten Stadt tatsächlich Personen leben, die ihre Verwandtschaft mit dem verstorbenen Millionär nachweisen zu können behaupten, so wird die ungarische Behörde die erforderlichen Schritte in deren Interesse einleiten.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Reicht,
glücklich und gesund!**

Hrn. Franz B. Helm, Apotheker in Neunkirchen, N.-O.
Ihr Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee ist mir wunderbar gut bekommen, ich habe meine Schmerzen in beiden Beinen verloren, der Magen ist wieder vollständig in Ordnung, ich fühle mich so leicht, glücklich und gesund. Bitte schicken Sie mir gegen Nachnahme noch drei Pakete Blutreinigungsthee. (349)

Mit Achtung

F. F. Schröder, Danzig.

Zu haben in allen Apotheken.

Haupt-Depot: Oedenburg bei Apotheker L. Molnár.

Publikationen der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

1293 1898.

Hundmachung.

In Lyon arrangirt ein gewisser „Brunel“ eine internationale Ausstellung privaten Charakters; in Paris aber existirt unter dem Titel: „L'Académie Parisienne d's Inventeurs“ eine Unternehmung, an deren Spitze ein gewisser „S. Poitche“ steht, der sich mit der Vermittlung und dem Vertrieb verschiedener Ausstellungsmedaillen und Dekumente befaßt. Da diese beiden Unternehmungen auch Ungarn in den Kreis ihrer Thätigkeit einzu beziehen trachten, werden die Interessenten den beiden Unternehmungen gegenüber zur größten Vorsicht gemahnt.

Oedenburg, im März 1898.

Distrikts-, Handels- und Gewerbe-Kammer.

Telegrafischer Coursbericht.

Wien, 31. März	
Gemeinliche Rente	102.30
Ung. Gold-Kronenrente	21.35
4% ung. Kronen-Rente	99.45
Ung. Grundentlastgen.	97.75
Anglobank	161.—
Bankverein	271.—
Oesterr. Credit	365.12
Ung. Credit	383.—
Vänderbank	270.75
Unionbank	302.—
Staatsbahn	341.03
Lombarden	76.75
Napoleonbor	9.53
Markt	58.75

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Faulard-Seide 65kr.

— bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben —

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2900 versch. Farben, Dessins etc.) 770—2

Zu Roben u. Blousen ab Fabrik! An Private porto- u. zollfrei ins Haus. Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. & k. Hof.)

Bycicle-Reparaturen

übernimmt zur besten, prompten und billigen Ausführung



Auch neue Maschinen

sind stets vorräthig!

FRANZ KÖNIG

Bycicle-Reparaturwerkstätte

Oedenburg, Neugasse Nr. 15.

841

Loden-Stoffe



nur echte
für Herren u. Damen in größter Auswahl empfiehlt das bestrenommirte

Tiroler Loden-Versandthaus
Rudolf Baur,

Innsbruck, Rudolfstrasse 4.

Tiroler Schafwollanzugstoffe.
Fertige Havelocks.

M. 27. Radfahrلودen und Wettermäntel.

Kataloge und Muster umsonst und postfrei.